

Nußen und Vergnügen.

Nro. 42.

Freitag den 18. October 1816.

Ritter Sancho.

Portugiesische Rittergeschichte.

(Fortsetzung.)

Ritter! rief es den beyden zu, ich bin der Eigenthümer dieser Burg, und ich allein bin stark genug, sie zu vertheidigen! — Und kämen alle Könige von Spanien und alle Paladins der Welt, mit diesem Bogen überwänd' ich sie! — Ein Mittel gibts indeß, — fügte er zauberisch lächelnd hinzu, das Euch bey mir die schönste Freystatt beut: Wenn sich zwey Liebende an meinem Thor ewige Treue schwören, so sinkt die Brücke Augenblicks, und sie sind werthe Gäste meiner Burg. — Jest ist's an Euch, zu thun oder zu lassen. —

Bey diesen Worten sah der Ritter die schöne Herrin schüchtern an; sie aber lenkte ohne Antwort kurz und ernst ihr Roß zur Seite, und schlug wieder den Weg ein, den sie gekommen waren; Sancho dankte dem schönen Kinde und folgte traurig der Gebierherin.

Allein der Donner brüllte, die Blize

leuchteten, wüthend brauste der Wind, und kalter Regen goß in Strömen nieder, Elwine stieg vom Pferde, und setzte sich an dem Fuße eines Baumes nieder, wo sie entschlummerte, — zum mindesten zu schlummern schien. Sancho an ihrer Seite stehend, dachte an keine Rast; er blickte traurig nach dem schönen Schlosse, wo sie so sicher hätten übernachten können; doch wagte er kein Wort der Klage, stille sann er nur bey sich den Mitteln nach, wie er Elwinen einst zurück zu diesem seligen Orte führen möchte.

Jadeß nun beyde ihren eigenen, — und vielleicht wohl den nächstlichen Gedanken nachsannen, vernahmen sie mit einem Mahl nicht fern von ihnen den Klang eines Horns; im Augenblicke war Elwina auf den Füßen, und beyde schauten aufmerksam, woher er komme. Da sahen sie beym falben Licht der Blize einen stattlichen Ritter, der vor dem Schlosse hielt, und durch die Klänge seines Horns um Einlaß bath. Das schöne Kind erschien sogleich wieder auf der Zinne des Thurms, und wiederholte eben diese Worte, die es vorhin zu Sancho und der hohen Kriegerinn gesprochen hatte. — Öffne! öffne!

ne! rief, als es kaum geendet, eine junge Dame, welche der Ritter mit sich auf dem Rosse hatte. Öffne geschwind! ich bin Karise, und dieß ist mein lieber Abindarez! Seit lange schon haben wir uns ewige Treue geschworen —

Und augenblicklich stog die Brücke nieder: ein milder Lichtschein empfing die Liebenden in der gastlichen Burg; die Brücke zog sich wieder auf, und Sancho sank in seine finstre Nacht zurück; er seufzte, die Prinzessin wagte es nicht zu seufzen, sie setzte sich wieder an den Fuß ihres Baumes; und stärker troff der Regen als zuvor. — In Schweigen harrten beyde auf den Tag; er kam endlich, der Regen hörte auf, und mit dem ersten Morgenstrahle war Elwine zu Rosß; der Ritter folgte ihr. Als sie an jenem Schloß vorüber kamen, — verließ es eben der glückliche Abindarez und seine zärtliche Karise. Beyde im Lenz des Alters, schön, frisch, und noch ganz voll Entzücken über die reizende Heberge, welche sie gefunden hatten, grüßten sie lächelnd Elwinen und den treuen Sancho, die beyde ganz durchnäßt, blaß und entsetzt, den Gruß ziemlich ernsthaft erwiderten — Ich ärgere mich, sagte Elwine ein Weilschen darauf mit empfindlichen Ton, mir nicht mit Gewalt den Eingang in das Schloß verschafft zu haben.

Wenn wir einmahl hierher zurückkommen, versetzte Sancho, so will ich sicher alles thun, Euch Aufnahme darin zu verschaffen. —

Der Krieger dachte in der That auf nichts, als wie er die Geliebte wohl zurück zum schönen Schlosse führen möchte; allein er fürchtete, den Rückweg dahin nicht zu finden; der Wald von Tarniglich fast einem Labyrinth in seinen wunderbarlich verschlungenen Pfaden; gern hätte Sancho einige Merkzeichen den Weg ent-

lang zurücklassen, doch einem Ritter, der nichts hat als seine Waffen, was bleibt ihm zu entübrigen? Da gab die Liebe ihm ein Mittel ein, doch eins, das ihm bey nahe hoch zu stehen gekommen ware.

Er zog die blanken Nägel aus, die seine Rüstungsstücke an einander hielten, und streute sie auf seinen Weg. Elwine, ohne es gewahr zu werden, brach endlich das sie selbst quälende Schweigen, und bath den Ritter, ihr seine Geschichte mitzutheilen; er that es mit aller der Annuth, mit all dem hinreißenden Gefühl, mit welchem Liebende gewöhnlich ihren Geliebten ihre Schicksale berichten; er sprach von sich und seinen Thaten mit der einnehmenden Bescheidenheit, die größten theils wahres Verdienst begleitet, erwähnte nichts von seinem Glück bey andern Damen, allein verweilte mit dem ganzen Feuer seines Herzens auf dieser lichten Stelle des Gemähltes, in welcher er die himmlische Elwine erblickt hatte.

Die schöne Kriegerin hatte theilnehmend zugehört; und, wie von zarten unmerklichen Banden angezogen, neigte sich ihr Wesen nur immer mehr und inniger dem theuren Wesen des Geliebten zu. Als er geendet hatte, theilte auch sie ihm die Geschichte ihres Schicksals mit; sie hatte den Hof ihres Vaters verlassen, den Nachstellungen eines mächtigen und ihr verhassten Ritters zu entfliehen, der es gewagt hatte, um ihre Hand zu werben; er war der fürchterliche Rostubald, so sehr berühmt durch seine rohe Grausamkeit, als seine ungemeine Waffenstärke. Voll Stolz auf eine hohe Abkunft, auf seinen Ruf und eine riesenhafte Stärke, meinte er sich Elwinens völlig werth, ihr Vater war zu schwach, um sie den Mächtigen zu weigern, und so suchte die Jungfrau in der Flucht das einzige Mittel, um ihrem fürchterlichen Freyer zu entgehen.

Die Erzählung der heldenmüthigen Schönen entflammte Sancho's Herz noch mehr; bey dem Entstehen einer tiefen Leidenschaft fürchtet der Liebende so sehr, das Herz, das er erringen möchte, sey vielleicht schon von einer frühern Liebe erfüllt; mit Zittern forschet er dann nach allem, was den Zweifel aufklären könnte; und ist er aufgeklärt, dann wächst die Liebe doppelt schnell im Schutze der süßen Hoffnung auf.

Sancho hörte Elwinen mit Entzücken, und sie, sie wagte zwar nicht zu gestehen, daß sie ihn liebe; allein sie wiederholte ihm doch mindestens hundertmal, daß sie den wilden Rostubald verabscheue. Während diesem entzückendem Gespräche hatte der Ritter alle Nägel aus seiner Rüstung losgemacht, und sie verloren auf dem Weg gestreut; sein Kürass, seine Armschienen, alles war fast gelöst; doch ihm, was galt es ihm? Sah er, hörte er doch Elwinen, und konnte nun hoffen, sie einst zu dem schönen Schlosse zurück zu führen! —

Aber da sie eben in einem andern Waldweg lenkten, erblickten sie auf einmal einen Ritter auf prächtig hohem Rosse; der, so wie er sie sah, jach, mit verhängtem Zügel, auf sie zuslog. Elwine sah ihn an, und sie, die sonst so kühne Kriegerin, wich jetzt mit einem lauten Schrey nach Sancho zu, als wolle sie bey ihm Schutz suchen, der aus dem Allen bald errieth, daß niemand anderer, als der fürchterliche Rostubald sich seinen Augen darstellte. Also erkannten sich zwey Nebenbuhler, ohne je einander gesehen zu haben. Rostubald warf einen wüthenden Blick auf die Prinzessin, und stürmte dann mit hochgehobenem Schwerte auf Sancho, der ihn mit dem gewohnten Muth empfieng. — Die Schwerter klirren wild zusammen; von einem Streiche

Sancho's schwankte sein riesenhafter Gegner schon im Sattel; allein die feste Rüstung widerstand. Was aber ward es mit dem Waffenschmucke des armen Sancho, aus dem er selbst die Nägel ausgezogen? Die Schneide des grausamen Feindes wußte die Fugen bald zu finden und eine fürchterliche Wunde in der Brust lohnte den tapfern zäthlichen Vertheidiger Elwizens.

Im Blut gebadet, bleich sank er vom Rosse; sein Auge suchte brechend noch Elwinen, doch nicht um Rache, nur um Mitleid flehend. — Der unbarmergiee Ueberwinder verhöhnte noch den Sterbenden und rief: Ohnmächtiger Nebenbuhler! du pochtest auf den Muth deiner Geliebten und wähtest dich ihrer Vertheidigung überhoben! — Stirb jetzt! doch sieh sie noch zuvor in meinen Armen!

(Der Beschluß folgt.)

Der Burgvogt von Freudenberg.

Als die Männer von Schwyz die österreichische Festung Freudenberg im Jahr 1437 belagerten, ließen sie mehrere Galgen aufrichten, und forderten dann den Burgvogt Spieß zur Uebergabe der Besatzung auf, mit dem Beyfügigen: „Wer sich zu ihnen begeben würde, dem wollten sie beschirmen Leib und Gut bis in seine Heimath; wer den Sturm aber abwartete, der sehe hier die Art seines Todes vor sich.“ — Der brave Burgvogt rief ihnen zur Antwort hinunter; „Meine Herrschaft von Oesterreich hat meiner Treue und meinem Muth dieses Haus anvertraut; mit Gottes und meiner Gefellen Hilfe will ich es halten; ein halbes Jahr wird nicht vergehen, so entsetz mich mein Herr — und wenn der's nicht thut, so entsetz mich

St. Martin mit seinem Schnee." - Ein Verräther aber hatte unter der kleinen Besatzung das Gerücht verbreitet, der Burgvogt unterhandele heimlich, trotz seiner kühnen Antwort, mit dem Feinde, und werde sie demselben in einigen Tagen übergeben. Sie rotteten sich zusammen, und verließen den Burgvogt, so nachdrücklich er ihnen auch das Schicksal der Verrätheren vorstellte. Nur sechs hielten Treue, und zogen nicht von dannen. Doch mit diesen konnte er die Burg gegen einen Sturm nicht vertheidigen; er both also den Belagerern eine Capitulation an, wenn man ihm und seinen Knechten, und mit allem, was sein und ihr wäre, einen freyen Abzug gestatten wolle. Dieß ward ihm bewilligt; der Feind erstaunte aber nicht wenig, als er den Burgvogt mit seinen sechs Knechten und mit einer langen Reihe schwer bepakter Pferde herabkommen und stolz und frey über den Rhein zu seiner Herrschaft ziehen sah.

A n e k d o t e .

Von der Schrift des edlen Hermes; Für Töchter edler Herkunft hatte ein Fräulein viel sprechen hören, und sehnte sich immer nach dem berühmten Buche. Ein Freund vom Hause verschaffte ihr es endlich aus einer Lesebibliothek, in welcher es aber bereits so abgelesen war, daß der ganze Titel fehlte.

Das gute Kind griff hastig nach dem Buche und las — und las — brachte es aber nicht über die Hälfte, sondern gab es endlich dem Freunde mit der Erklärung zurück: „sie finde es höchst trocken — auch müsse der Verfasser den Titel wohl im Traume geschrieben haben, denn — von

vier Töchtern edler Herkunft finde ich nichts in dem Buche.

Weltkrieg.

Vier Elemente liegen
Wie Raucher in dem Haar
Sich rastlos, und bekriegen
Sich wechselnd immerdar

Es blüht das rothe Feuer
Aus Wolkenwall mit Macht,
Und donnert ungeheuer,
Als wie zu rechter Schlacht.

Es schüttelt sich die Erde,
Die tief im Herzen brennt,
Und wirft mit Drohgebehrde
Gestein an's Firmament.

Das Meer daneben bäumet,
Als ein unbändig Ross,
Zum Kampfe sich, und schäumet
Auf Erd' und Himmel los.

Der Sturmwind schnaubt dazwischen
Mit allgemeinem Brans,
Lust, Erd' und Meer zu mischen
In eines Chaos Brans.

Der Mensch, das schwache Leben,
Steht mitten d'rein gebannt,
Und fühlt mit dumpfen Wehen
Der rohen Kämpfer Hand.

Da wirds ihm wild zu Sinnen;
Am großen Weltgefecht
Auch Antheil zu gewinnen,
Erwürgt er sein Geschlecht.

Und bald so ungeheuer
Beginnt er, daß zum Schluß
Ihm Lust, Meer, Erd' und Feuer
Den Vorrang lassen muß.

Friedrich Rückert.
